Zusammen, aber doch getrennt? Vorstellungen von Russlands Platz in Europa an einer russischen Elitehochschule

Martin Müller

Zusammenfassung

Ist Russland ein Teil Europas? Die Antworten auf diese Frage fallen höchst unterschiedlich aus und markieren die Gräben zwischen geopolitischen Überzeugungen. In konstruktivistischer Forschung wird dieser Frage traditionell entweder anhand der Analyse von privilegierten Repräsentationen – Reden, politischen Pamphleten und Essays, massenmedialen Darstellungen – oder anhand von Meinungsumfragen in der Bevölkerung nachgegangen, um ein möglichst umfassendes, gesamtgesellschaftliches Bild zu erhalten. Im Gegensatz dazu nimmt der vorliegende Beitrag eine Mikroperspektive ein. Mit Material aus neunmonatiger ethnographischer Feldforschung versucht er unterschiedliche Artikulationen des Verhältnisses zwischen Europa und Russland am Beispiel des Moskauer Staatlichen Instituts für Internationale Beziehungen (MGIMO) nachzuzeichnen. Das MGIMO nimmt eine exponierte Stellung in der russischen Gesellschaft ein: Als mit dem russischen Außenministerium verbundene Eliteuniversität gilt es als das akademische Zentrum für den Bereich Internationale Beziehungen im postsowjetischen Raum und bildet den Nachwuchs für den russischen Staatsdienst aus.

Die Positionierung Russlands vis-à-vis Europa findet am MGIMO in ganz unterschiedlicher Weise statt: Grundsätzlich werden die Affinität Russlands zu Europa sowie die gemeinsamen Interessen, gerade im wirtschaftlichen Bereich, betont. Jedoch ist auch ein Gefühl der Ausgeschlossenheit von Europa festzustellen, das sich unter anderem aus der Enttäuschung über die Erweiterung von EU und NATO unter Missachtung russischer Interessen speist. Europa, so der Eindruck, sei an Russland als starkem und vollwertigem Partner nicht interessiert und nehme eine überhebliche Haltung ein: es wolle Russland das Attribut „europäisch" nur dann zusprechen, wenn Russland seine Souveränität aufgebe und sich dem europäischen Ordnungsmodell beuge. Demgegenüber wird die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Russlands von Europa herausgestellt. Russland benötige Europa nicht unbedingt, sondern könne sehr wohl für sich alleine stehen. Wenn Russland sich entschließe, engere Bindungen mit Europa einzugehen, dann von sich aus und nur unter Wahrung der russischen Interessen, nicht jedoch als Bittsteller oder weil man sich davon die Anerkennung als europäischer Staat erhoffe. Am MGIMO sind die Vorstellungen von Russlands Platz *in* Europa also eher Vorstellungen von Russlands Platz *neben* Europa, bei dem Russland sich unabhängig und selbstbewusst entscheidet, bis zu welchem Grad es als europäisch gelten will.

Russland, Europa, EU, Identität, Politische Geographie, Kritische Geopolitik, Außenpolitik

Abstract

Together but separate? Imaginations of Russia's place in Europe at a Russian elite university

Is Russia a part of Europe or apart from Europe? Answers to this question vary considerably and mark the fault lines between different geopolitical camps. In constructivist social science research this question has traditionally been dealt with by either analysing privileged representations – speeches, political pamphlets and essays, mass media – or conducting opinion polls. Both approaches aim to establish a comprehensive societal picture of Russian geopolitical identity vis-à-vis Europe.

This article, in contrast, adopts a micro perspective and looks at the different articulations of the relationship between Russia and Europe at Moscow State Institute of International Relations (MGIMO) using data from nine months of ethnographic research. MGIMO occupies a prominent place in Russian society: Affiliated with the Russian Foreign Ministry, the university acts as the premier academic centre for training in International Relations in the post-Soviet space and educates cadres for service in Russian state institutions.

The imaginary positioning of Russia vis-à-vis Europe at MGIMO takes place in different ways: Although Russia's affinity to Europe and the common interests of Russia and Europe, especially in the economic realm, are emphasised, there prevails a feeling of exclusion from Europe. This feeling is related to the enlargement of EU and NATO which, it is held, occurred in conscious neglect of Russian interests. Europe is seen to be interested in having a strong Russia as a fully-fledged partner and is looking down on Russia: it is only if Russia surrenders its sovereignty and subordinates itself to the European model that a European identity will ever be conferred on it. With such prospects, representations at MGIMO take a more assertive stance of Russia's relationship to Europe and tend to foreground Russia's self-sufficiency and its independence from Europe. Russia does not need Europe but can well stand on its own. Respondents argue that if Russia should decide to build up closer associations with Europe, it will do so by its own choosing and own will and not as a supplicant or because it would be hoping for recognition as a European state. At MGIMO imaginations of Russia's place *in* Europe therefore tend to be imaginations of Russia's place *next to* Europe – a place in which Russia decides independently and self-consciously to what degree it wants to become or not become European.

Russia, Europe, EU, identity, political geography, critical geopolitics, foreign policy

Konstruktionen von „Russland" in der Weltpolitik

„Rivalen um die Weltherrschaft" titelt das Wochenmagazin *stern* in der Ausgabe vom 25. Oktober 2007 und meint damit keineswegs die USA und China. Nein, der *stern* sieht Russland im Wettbewerb um die Weltherrschaft mit den USA und liefert dazu auch gleich eine Weltkarte: Russland ist mit fast erdrückend großer Fläche in Sowjet-Rot und die USA in recht bescheidener Größe in NATO-Blau dargestellt. Eine zahlenmäßige Gegenüberstellung der Rüstungsausgaben, des nuklearen Arsenals und



Abb. 1: Turn of the year in Russia
Quelle: Mit freundlicher Genehmigung von www.oliverschopf.com

der konventionellen Streitkräfte ist daneben abgedruckt und ein Zitat Putins, Russland plane eine „grandiose Aufrüstung".

Wenn auch sicher das grafisch augenfälligste Beispiel, so befindet sich der *stern* in der westlichen Medienlandschaft doch keinesfalls allein mit dieser Darstellung Russlands. Die *ZEIT* (4. Oktober 2007) und die *Süddeutsche Zeitung* (Beginn einer Serie auf Seite 3 am 21. November 2007) reihen sich darin ebenso ein wie der *Economist* oder die *International Herald Tribune* oder die *Washington Post*. Der österreichische *Standard* zeigt den russischen Bären in einer Allegorie als Thanatos, mit den Insignien einer Pipeline als Sense und des radioaktiven Poloniums als Sanduhr, auf dem Weg nach Europa, um zum Jahreswechsel die reiche Ernte einzufahren (Abb. 1). Das „Evil Empire" der Reagan-Zeit, so scheint es allenthalben, war kaum 20 Jahre verbannt, so steigt es wieder empor.

Spannungen im russisch-europäischen Verhältnis 2004 - März 2008

Zeitraum	Schlagwort	Erläuterung
in unregelmäßigen Abständen	Menschenrechte, Demokratie, Tschetschenien	Kritik der EU an der russischen Form der Demokratie sowie an der Verletzung der Menschenrechte in Russland; Kritik Russlands an der europäischen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Russlands als souveräner Staat
2003/2004	Jukos-Affäre, Wirtschaft, Rechtssicherheit	Die „Jukos-Affäre" um die Enteignung des russischen Oligarchen Chodorkowskij erhöht die Unsicherheit bei potenziellen europäischen Investoren und führt zu starken Bewegungen am Aktienmarkt.
Januar 2006	Gasstreit Russland-Ukraine, Energieversorgung	Russland stellt die Gaslieferungen an die Ukraine ein, da diese die Zahlung eines erhöhten Abgabepreises nicht akzeptiert. Zahlreiche europäische Länder stellen daraufhin einen vorübergehenden Rückgang der Gaslieferungen fest.
Juli 2006	EU-Energiecharta, Energieversorgung	Auf dem G8-Gipfel in St. Petersburg und zu verschiedenen anderen Anlässen lehnt Russland die Ratifizierung der EU-Energiecharta ab, die die Versorgungssicherheit der europäischen Staaten garantieren soll.
September 2006	Shell, Direktinvestitionen	Wegen Verstoßes gegen die Umweltauflagen wird Shell die Lizenz für das Öl- und Gasprojekt Sachalin-II entzogen; im November verkauft Shell seinen Anteil an Sachalin-II an Gasprom.
ab November 2006	Litwinenko-Affäre	Die Vergiftung des ehemaligen FSB-Agenten Litwinenko mit radioaktivem Polonium führt in der Folge zu zunehmenden Meinungsverschiedenheiten in dieser Angelegenheit zwischen Russland und Großbritannien.
seit 2006	EU-Russland-Partnerschaftsabkommen	Eine Erneuerung des seit 1997 bestehenden Partnerschafts- und Kooperationsabkommens wird durch verschiedene Konflikte von EU-Mitgliedsstaaten mit Russland verzögert: von 2006 bis 2007 zunächst durch ein polnisches Veto aufgrund eines russischen Importverbots für polnisches Fleisch; 2008 durch ein litauisches Veto aufgrund einer seit 2006 von Russland einseitig stillgelegten Pipeline nach Litauen.
April 2007	Estland, Denkmalstreit	Unter Protest Russlands verlegt Estland ein Denkmal der Roten Armee aus dem Stadtzentrum von Tallinn in einen Militärfriedhof am Stadtrand.
Oktober/November 2007	Lufthansa, Überflugrechte	Russland entzieht der Lufthansa Überflugrechte für Frachtflüge nach Ostasien.
Dezember 2007	Duma-Wahl, OSZE	Die OSZE kritisiert die Wahlen zur Duma in Russland als „unfrei und unfair", während Russland die Intransparenz und Einmischung der OSZE in Angelegenheiten souveränder Staaten moniert und eine Reform der Organisation fordert.
Dezember 2007	Abrüstungsabkommen, Raketenschild	Russland setzt den KSE-Vertrag als Antwort auf die Pläne eines US-amerikanischen Raketenschilds aus.
Februar 2008	Unabhängigkeit des Kosovo	Russland lehnt eine Unabhängigkeit des Kosovo von Serbien ab und erkennt das Gebiet nicht als neuen Staat an.
März 2008	OSZE Wahlbeobachtung	Ausschluss der OSZE von der Beobachtung der russischen Präsidentenwahl

Tab. 1: Spannungen im russisch-europäischen Verhältnis seit 2004
Quelle: eigene Zusammenstellung aus der Tagespresse

Doch nicht nur die Massenmedien nähren die Narrative der wieder erstarkenden Weltmacht Russland, auch Politikwissenschaftler lassen in ihren Analysen das Land in zunehmender Distanz zum Westen und zu Europa erscheinen. Die Diagnose wachsender Spannungen zwischen der EU und Russland (siehe Tab. 1) veranlasst einige Wissenschaftler dazu, das Verhältnis zwischen den beiden Staaten zunehmend pessimistisch einzuschätzen oder es grundsätzlich neu zu überdenken (z.B. Kratochvíl 2008; Mezhuev 2008; Trenin 2007). War in den 1990er Jahren klar, dass Russland zwar vielleicht nicht zum Westen, aber doch auf alle Fälle zu Europa gehören wollte, so wird nun immer öfter auch von Russlands Abschied aus Europa gesprochen. Manche schreiben gar von einem neuen Kalten Krieg oder von einer möglichen Konfrontation:

Die Beziehungen zwischen der EU und Russland sind heute in einem äußerst schlechten Zustand. … Beobachter auf beiden Seiten interpretieren die jüngsten Entwicklungen als den möglichen Beginn eines „Neuen Kalten Krieges" (Fischer 2007, S. 15).

„Man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, dass die Erschütterungen entlang der europäisch-russischen Störungszone in eine Konfrontation ausbrechen (Kagan 2008, S. 19).

Der politikwissenschaftliche Realismus konstatiert hier einen Tiefpunkt der Beziehungen zwischen Russland und der EU aufgrund zunehmend gegensätzlicher Interessen."

Konstruktivistische Arbeiten zu Vorstellungen von Russlands Platz in Europa betonen dagegen die Rolle von eben solchen Ab- und Ausgrenzungen bei der Herausbildung von Identitäten. Diese Grenzziehungen spielen gerade im Verhältnis von Russland und Europa eine große Rolle (z.B. Kuus 2004; Neumann 1999). Sie verweisen auf die Macht von hegemonialen Narrativen soziale Wirklichkeiten herzustellen, die Handlungen bestimmen, sehen aber gleichzeitig die hegemoniale Stellung von Narrativen als kontingent, d.h. als eine mögliche, aber nicht notwendige Fixierung. Eine Aufgabe konstruktivistischer Forschung besteht dann genau darin, die Schließungen aufzuzeigen, die Bestandteil aller hegemonialen Narrative sind – und sie besteht im Sinne politisch engagierter Forschung darin, auch marginalisierten Narrativen Gehör zu verschaffen. Dies kann unter anderem durch einen Wechsel der eigenen Position geschehen, indem zum Beispiel versucht wird, das Weltgeschehen und Russlands Rolle darin aus russischer Perspektive zu betrachten (z.B. Kolossov 2000; Neumann 1996; Peter 2006; Tsygankov 2006).

Im vorliegenden Beitrag soll ein solcher Wechsel der Sprecherposition versucht werden, indem Vorstellungen von Russlands Platz in Europa aus russischer Perspektive beleuchtet werden. Im Unterschied zu bisherigen Arbeiten wird dabei nicht schwerpunktmäßig auf Sekundärmaterial in Form von Printmedien zurückgegriffen. Vielmehr stützt sich die Analyse auf eigene Primärerhebungen im Rahmen von ethnographischer Feldforschung am Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen (MGIMO). Anhand dieses Beispiels sollen Manifestationen von Narrativen der Makroebene auf der Mikroebene nachvollzogen werden und über deren Ausdifferenzierung im lokalen Kontext auch die Widersprüchlichkeit und Vielfältigkeit der Vorstellungen von Russlands Platz in Europa gezeigt werden.

Wohin gehört Russland? Oder: Was ist geopolitische Identität?

Welchen Platz soll Russland in der Weltpolitik einnehmen? Wo liegen seine Interessen, wem soll seine Loyalität gelten? Welche Territorien soll es als seine Einflusssphäre beanspruchen? Geopolitische Identitäten entstehen auf der Suche nach Orientierung und Antworten auf solche Fragen und beziehen sich dabei auf geopolitische Leitbilder – „kollektive Deutungsschemata globaler Raum-Macht-Konstellationen" (Reuber u. Wolkersdorfer 2004, S. 13). In der Herausbildung von Identitäten stellen diese geopolitischen Leitbilder eine spezielle Form der Schaffung von Äquivalenzen und Differenzen dar – eine Schaffung von Äquivalenzen und Differenzen zwischen räumlich definierten politischen Entitäten. Die Untersuchung geopolitischer Identitäten bedeutet damit die Untersuchung des identitätsstiftenden Charakters von Prozessen der sozialen Raumkonstruktion. Genau dies hat sich die Forschungsrichtung der *Critical Geopolitics* zur Aufgabe gemacht (Dodds 2001; Müller u. Reuber 2008).

Die politischen Philosophen Ernesto Laclau und Chantal Mouffe postulieren, dass sich solche Identitätsbildung an einem zentralen Referenzpunkt, einem so genannten „nodal point", kristallisiert (Laclau u. Mouffe 1991). Dieser Referenzpunkt erfüllt die Funktion eines einigenden und strukturierenden Elements, auf das alle Aussagen zur Identität Bezug nehmen. Historisch hat „Europa" eine solche Rolle bei der Bildung der russischen Identität eingenommen. Über Jahrhunderte hinweg wurde das russische Selbstverständnis gerade im ständigen Bezug auf Europa definiert: entweder im Sinne einer positiven Identifikation mit verschiedenen Vorstellungen von Europa wie zu Zeiten Peters des Großen im 18. Jahrhundert oder im Sinne einer negativen Abgrenzung wie in der Bewegung des Eurasianismus der 1920er Jahre. Die Bedeutung des „Russischseins" wurde immer auch durch die Bedeutung des „Europäischseins" ko-konstituiert (Bassin 1991; Hopf 2008; Neumann 1996).

Gehört Russland zu Europa? Das Bild in den Meinungsumfragen

Mit dem Ende der Sowjetunion 1991 bekam der Bezug auf Europa in der russischen Identifikation eine spezifisch räumliche, geopolitische Komponente. Russland, so schreibt Graham Smith

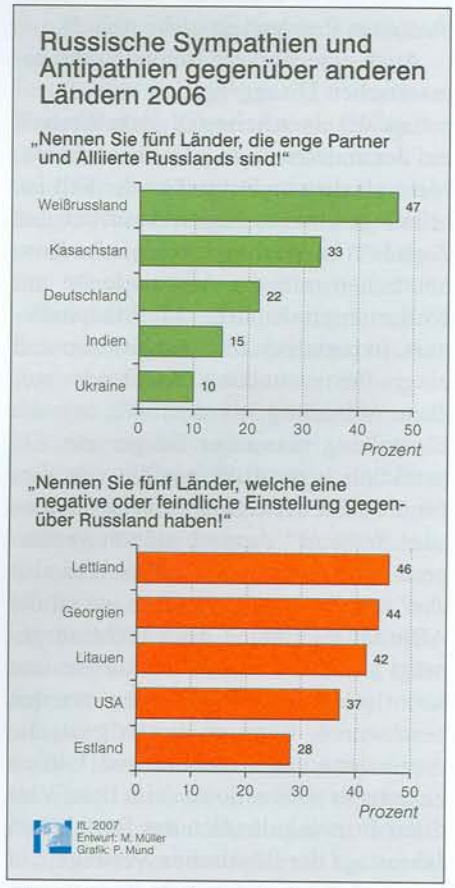


Abb. 2: Russische Sympathien und Antipathien gegenüber anderen Ländern 2006
Quelle: EU-Russland-Zentrum/Levada-Zentrum 2007

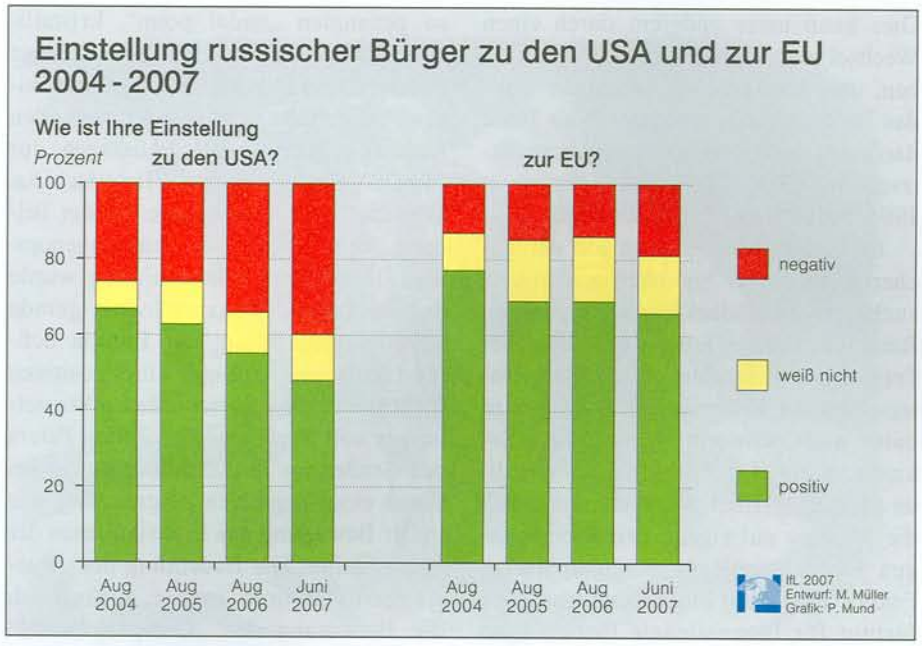


Abb. 3: Einstellung russischer Bürger zu den USA und zur EU
Quelle: EU-Russland-Zentrum/Levada-Zentrum 2007

(1999), stand über Nacht einer grundlegend veränderten räumlichen Konfiguration der Weltpolitik gegenüber: alte Grenzen wurden aufgelöst und neue gezogen; alte Feinde boten sich als Kooperationspartner an, während alte Verbündete die Gefolgschaft aufkündigten. Heute führen Staaten der ehemaligen Sowjetunion sowohl die Rangliste der beliebtesten als ebenso der unbeliebtesten Staaten in Russland an (siehe Abb. 2).

Auch eine stärkere Betonung der semantischen Disaggregation von „Europa" auf der einen Seite und „dem Westen" auf der anderen Seite ist zu beobachten. Mehr als dies im Deutschen der Fall ist, schwingen im russischen Ausdruck „na Zapade" (im Westen) ideologische Konnotationen mit, die Assoziationen mit Kulturimperialismus, Marktkapitalismus, imperialistischen Ambitionen und einer Bevormundung Russlands wecken. Abbildung 3 verdeutlicht, dass die Einstellung russischer Bürger zur EU beträchtlich positiver ausfällt, als dies für die USA der Fall ist, welche die Idee „des Westens" deutlich stärker verkörpern. Ordnet man sich in Russland also eher selten „dem Westen" zu, so ist die Affinität zu Europe doch recht ausgeprägt (Morozov 2003). Kulturelle und historische Gemeinsamkeiten werden beschworen, wenn es darum geht, die Äquivalenz von Russland und Europa zu unterstreichen. So auch im Brief Vladimir Putins anlässlich des fünfzigsten Jahrestags der Römischen Verträge: „in terms of spirit and culture Russia is an integral part of European civilisation" (Putin 2007).

Eine direkte Identifikation russischer Bürger mit Europa, wie sie häufig unterstellt wird, ist allerdings in entsprechenden Umfragen nicht festzustellen (Rose u. Munro 2008). Nach Erhebungen des EU-Russland-Zentrums mit dem Levada-Zentrum (2007) betrachten sich 71 % der russischen Staatsbürger nicht als europäisch. 10 % sehen Russland als einen Teil des Westens und befürworten eine Annäherung an Europa und die USA, wohingegen 75 % der Überzeugung sind, dass Russland ein eurasischer Staat ist und seinem eigenen Entwicklungspfad folgen sollte. Einen abnehmenden Beitrittswunsch in Bezug auf die EU stellt der Fond Obščestvennoe Mnenie fest (vgl. Abb. 4): Hielten 2001 noch 59 % der russischen Bevölkerung einen Beitritt zur EU für erstrebenswert, so waren es 2007 gerade noch 36 %. Hier spielt sicherlich aber auch eine im Zeitverlauf dieser sechs Jahre pessimistischere Bewertung der grundsätzlichen Beitrittsmöglichkeit eine gewisse Rolle.

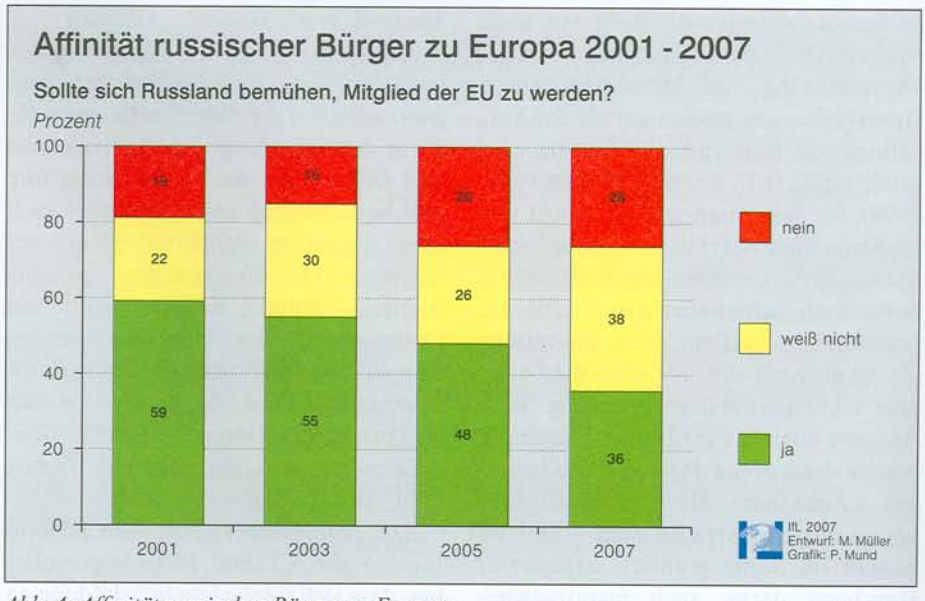


Abb. 4: Affinität russischer Bürger zu Europa
Quelle: Fond Obščestvennoe Mnenie 2007

Vorstellungen von Russlands Platz in Europa

Neben diesen quantitativen Aussagen, die in notwendigerweise aggregierter Form die Einstellung der russischen Bevölkerung wiederzugeben versuchen, lassen sich aber aus politischen Streitschriften, Reden, Zeitungsartikeln, geopolitischen Lehrbüchern und einer Vielzahl an anderen Dokumenten ebenso differenzierte Positionen herausarbeiten. Hier führte der radikale Umbruch nach 1991 auch zu einem Überdenken und einer Pluralisierung der Vorstellungen von Russlands Platz und Rolle in Europa. In vereinfachter Form kann man die Konturen von vier unterschiedlichen imaginären Verortungen erkennen (siehe Abb. 5), die alle eine gewisse historische Kontinuität aufweisen. Sie sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Russland als werdender Teil von Europa

Beginnend unter Michail Gorbatschow bestimmte die Vorstellung von einem „gemeinsamen Haus Europa" (Obščij Dom Evropa), in das Russland zurück-



Abb. 5: Vier Vorstellungen von Russlands Verhältnis zu Europa
Quelle: eigene Darstellung

kehren sollte, als Dominante vor allem die Zeit der jungen Russischen Föderation in den Jahren unter Außenminister Andrej Kosyrew. Die Äquivalenz zwischen Europa und Russland wird hier vor allem über kulturelle und historische Gemeinsamkeiten hergestellt. Es werden humanistische Ideen wie der Vorrang des Individuums vor dem Staat betont und Bezüge auf die gemeinsame Geschichte und das gemeinsame kulturelle Vermächtnis Russlands und Europas etabliert (Neumann 1996). Diese Rückkehr nach Europa ist gleichzeitig eine Rückkehr in die Gemeinschaft der zivilisierten Staaten, die damit auch die positive Anerkennung Russlands durch andere Staaten bedeutet. Als ein „werdender Teil von Europa" soll Russland sich allmählich in die Riege der europäischen Staaten einreihen und dort seinen angestammten Platz einnehmen.

Auch wenn diese Vorstellung zumindest außenpolitisch schnell an Bedeutung verlor, so glauben einige Autoren doch festzustellen, dass „the overall telos of integration into Europe has been virtually uncontestable for most of the post-communist period" (Prozorov 2007, S. 324). „(T)he *dominant* narrative in Russia is still one where state and nation are placed firmly within the framework of European identity" (Splidsboel-Hansen 2002, S. 406). Gerade die prominente Strömung der „Westernisers" (Zapadniki) vertritt in der russischen und internationalen Öffentlichkeit mit Nachdruck eine stärkere multidimensionale Integration Russlands in Europa und trägt so die Vorstellung Russlands als ein werdendes Europa weiter (Tsygankov 2003).

Russland als separat und doch Teil von Europa

Vermutlich die am weitesten verbreitete Vorstellung von Russlands Platz in Europa betrachtet das Land als eine spezifisch slawische Variante der europäischen Zivilisation, mit der es die kulturellen und historischen Wurzeln teilt. Im Herzen ist Russland somit integraler Bestandteil der europäischen Wertegemeinschaft, obgleich es politisch und ökonomisch einen anderen Entwicklungspfad verfolgt: „a general consensus is emerging that sees Russia as both European and an exception; rightfully part of the European world ... but distinctive within that world" (Gvosdev 2007, S. 139f.). Diese ambivalente Identifikation mit Europa ermöglicht es Russland, sich situationsabhängig als europäisch zu positionieren aber gleichzeitig einen eigenen Pfad zu verfolgen, der nicht mit den Erwartungen von EU-Europa an Russland übereinstimmt.

Gerade mit den jüngsten politischen und ökonomischen Entwicklungen, die einerseits zu einer Vertiefung der europäischen Integration geführt haben, andererseits aber aus russischer Perspektive auch als weitere institutionelle Exklusion des Landes von Europa gewertet wurden, erlebt die Vorstellung von Russland als separat und doch Teil von Europa neuen Aufschwung. Russland soll die Rolle eines gleichberechtigten Partners gegenüber den anderen europäischen Ländern einnehmen, dabei gleichzeitig aber seine Zone vitaler Interessen und seinen geopolitischen Einfluss im postsowjetischen Raum festigen und verteidigen (Allison et al. 2006; Peter 2006).

Russland als das wahre Europa

Repräsentationen Russlands als dasjenige Europa, welches die wahren europäischen Werte verkörpert und bewahrt – Werte, die das übrige Europa schon längst aufgegeben hat –, reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Zu jener Zeit hielt Russland am *ancien régime* als feudalistischer, europäisch repräsentierter Herrschaftsform fest, auch als die übrigen europäischen Staaten längst davon Abschied genommen hatten. Zu Zeiten des Sowjetkommunismus verstand sich die Sowjetunion, getragen von der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, als Träger eines europäischen sozialistischen Modells, welches der Rest Europas, zu seinem eigenen Nachteil, nie umsetzen konnte (Neumann 1996, S. 194). Im post-sowjetischen Russland schließlich kommt Russland in dieser Vorstellung die Rolle des Bewahrers der humanistischen Werte zu, welche das „falsche" Europa, von unterschiedslosem Pluralismus und moralischem Verfall zersetzt, aufgegeben hat (Prozorov 2006, 2007).

Morozov (2003, S. 1507) meint in der ständigen Sorge Russlands, von Europa ausgeschlossen zu werden, den Grund dafür zu erkennen, warum die Konstruktion Russlands als das wahre Europa in dieser Form existiert. Tatsächlich stellen zahlreiche Autoren genau diese Ausgrenzung Russlands als bezeichnend für die Stabilisierung (west-)europäischer Identität heraus (Kuus 2004; Neumann 1999). Als das wahre Europa gilt Russland jedoch diesem „falschen" Europa moralisch und spirituell überlegen. Es beansprucht eine separate europäische Identität, ohne dies in der unterwürfigen Position eines Bittstellers gegenüber den übrigen europäischen Staaten tun zu müssen.

Russland als Gegenpol zu Europa

„Russland als Gegenpol zu Europa" bezeichnet ein Konglomerat unterschiedlicher Vorstellungen, die von Differenzbeziehungen zwischen Russland und Europa gekennzeichnet sind. In vielen Fällen spielt dabei die räumliche Orientierung auf den postsowjetischen Raum, auf Eurasien als Abgrenzung zu Europa eine zentrale Rolle. Demnach stellt Russland eine räumlich und zivilisatorisch separate Einheit dar und muss seine nationalen Interessen verteidigen, indem es seinen Status als Großmacht in Eurasien ausbaut. Auf diese Weise kann es als Gegengewicht zur westlichen Welt zur Schaffung einer multipolaren Weltordnung beitragen, in der es selbst einen separaten Pol darstellen soll (vgl. Tsygankov 2003).

Die Idee des Pan-Slawismus, vertreten unter anderem von dem russischen Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn, verkörpert solch eine Abgrenzung von Europa. Sie geht von der moralischen Überlegenheit der slawischen Zivilisation gegenüber der europäischen

aus und sieht deshalb keinen Grund für eine Annäherung zwischen Russland und Europa (NEUMANN 1996, S. 199f.). Andere Vorstellungen betonen die wachsende wirtschaftliche und militärische Macht Russlands, die im Widerspruch zu einer Eingliederung in ein europäisches Gefüge stünde (TRENIN 2007). Die konsequente Entscheidung müsse somit in einer Trennung von Europa und einer Konzentration auf die Entwicklung eigener Stärke und Sicherung des Einflusses in Eurasien liegen. Auch in dieser Abgrenzung Russlands von Europa spielt Europa jedoch weiterhin die Rolle eines zentralen Referenzpunktes, in Bezug auf den sich russische Identität, hier durch Differenzierung, konstituiert.

Fallbeispiel einer russischen Elitehochschule

Die Vorstellungen von Russlands Platz in Europa aus Abbildung 5 stellen Idealtypen dar – gewonnen aus politischen Texten, geschaffen von hegemonialen Sprecherpositionen. Im lebensweltlichen Alltag fließen diese Idealtypen situationsabhängig ineinander und überlappen sich. Eine Abgrenzung voneinander – im ideologischen Kontext oft leicht erkennbar – ist kaum mehr möglich. Die vielfältigen Schattierungen der Identifikation mit Europa werden erst am konkreten Beispiel sichtbar. Die Behandlung von Identifikationsprozessen an einem Fallbeispiel unterstreicht die Situiertheit, die Kontextgebundenheit von geopolitischen Identitäten. Dies soll nicht die Wirkmächtigkeit von gesellschaftlichen Diskursen bestreiten, sondern vielmehr betonen, dass die Positionierung von Subjekten als Effekt von Diskursen immer in konkreten Kontexten stattfindet und dort analysiert werden muss.

Das Moskauer Staatliche Institut für Internationale Beziehungen (MGIMO; Foto 1) bietet sich als Fallbeispiel für die Produktion geopolitischer Identitäten in vielfacher Hinsicht an. Als dem russischen Außenministerium zugehörige Universität bildet das MGIMO das Zentrum für die Ausbildung des Nachwuchses im Bereich Diplomatie und Internationale Beziehungen. Das MGIMO versteht sich selbst als Eliteuniversität und Kaderschmiede für die russische Gesellschaft. Studenten durchlaufen einen selektiven Aufnahmeprozess für ein Stipendium oder zahlen pro Jahr bis zu USD 7.500 Studiengebühren. Absolventen der Universität besetzen traditionell einflussreiche Positionen im russischen Staatsapparat, vor allem im russischen Außenministerium, und in der russischen Wirtschaft. Zu den bekannten Alumni zählen der derzeitige russische Außenminister Sergej Lawrow, der aserbaidschanische Präsident Ilham Äliyev, der russische Oligarch Wladimir Potanin und z.B. auch der derzeitige Botschafter Russlands in Deutschland, Wladimir Kotenew.

Mit Material aus neunmonatiger ethnographischer Feldforschung am MGIMO im akademischen Jahr 2005/2006 sollen im Folgenden Vorstellungen von Russlands Platz in Europa nachgezeichnet werden. Dabei wird auf 35 Leitfadeninterviews mit Studenten aus höheren Jahrgängen und auf Vorlesungstranskripte zurückgegriffen, die thematisch codiert wurden. Das Fallbeispiel zeigt, wie selbst in einer ministeriumsnahen Institution wie dem MGIMO keineswegs eine hegemoniale Schließung stattfindet. Vielmehr sind verschiedene Vorstellungen von Europa situativ unterschiedlich ineinander verschoben und machen damit eine genauere, fallweise Disaggregierung notwendig.

Vorstellungen von Russlands Platz in Europa: Empirische Befunde

Russland und Europa: Partner, aber doch verschieden

„Ich finde die Beziehungen [zwischen Europa und Russland] sind ziemlich ausgewogen, ziemlich gut. Im wirtschaftlichen Bereich ist alles perfekt, d.h. wir haben positive Zusammenarbeit. Dasselbe gilt meiner Meinung nach für den politischen Bereich (Ljuba, 4. Jahr, Internationale Beziehungen).[1]"

Die Vorstellung von Russland und Europa als enge Partner knüpft an Repräsentationen zu offiziellen Anlässen an, bei denen die politische Nähe und die fruchtbaren wirtschaftlichen Beziehungen hervorgehoben werden. Am MGIMO werden diese engen partnerschaftlichen Beziehungen gerade für den wirtschaftlichen, weniger für den politischen Bereich betont. Aspekte wie Europas Rolle als zuverlässiger und wichtiger Handelspartner, seine Bedeutung als Absatzmarkt für Öl und Gas und als Investor und Partner im Technologietransfer wurden in den Interviews wiederholt angesprochen. In diesen Feldern ergänzen sich die wechselseitigen Interessen und führen zu einer gegenseitigen Abhängig-



Foto 1: Haupteingang von MGIMO am „Tag des Wissens" (Den' Znanij) zu Semesterbeginn 2005, dekoriert mit Luftballons in den Nationalfarben
Foto: Martin Müller

[1] Interviewexzerpte sind nach dem folgenden Schema gekennzeichnet: Name des Interviewpartners (anonymisiert), Studienjahr, Studiengang. Alle Zitate sind vom Verfasser aus dem Russischen übersetzt.

keit und positiven Bindung aneinander. Allerdings werden die Perspektiven einer Integration Russlands in Europa über das ökonomische Moment hinaus oft recht zurückhaltend eingeschätzt:

„Ich glaube, dass die Integration in den europäischen Raum vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus wichtig ist. Russland ist für Europa ein Rohstofflieferant und auch ein Absatzmarkt. Aber diese Integration muss sehr vorsichtig durchgeführt werden, damit man sich nicht selbst Schaden zufügt (Nikolaj, 4. Jahr, Politikwissenschaften)."

Im Sprechen wird in der Regel zwischen Europa und Russland getrennt. Selten wird von Russland in Europa oder von Russland als einem Teil Europas gesprochen. Die imperiale Vergangenheit Russlands und seine dominierende Stellung in der Sowjetunion veranlassen einige Studenten dazu, die Haltung der übrigen Nachfolgestaaten der Sowjetunion gegenüber Russland als kritisch einzuschätzen. Weil hier Sympathien verspielt worden sind, wird Europa als Russlands naheliegendster Kooperationspartner gesehen.

„Denn nur mit Europa – das ist der einzige positive Kontakt, den wir haben. Mit den europäischen Staaten. Denn mit denen, die weiter entfernt sind, streiten wir uns. Und die Staaten, die näher gelegen sind, sind uns böse. Und Europa ist der einzige, der hauptsächliche Partner (Pavel, 2. Jahr, Sonstige)."

Gleichzeitig zeigt sich hierin auch die Dominanz der Vorstellung Europas als Westeuropa. Staaten wie Polen oder die baltischen Republiken, welche in Konflikte mit Russland verwickelt sind, kommen in dieser Vorstellung von Russlands Verhältnis zu Europa nicht vor. Die Nähe zu Europa findet ihren Ausdruck auch im Sprechen über kulturelle und historische Affinitäten.

„Russland versteht sich als europäisch; sogar jemand, der in Vladivostok lebt, versteht sich als Europäer und orientiert sich dahingehend, dass wir Europa sind, dass wir eine europäische Nation sind, dass wir eine europäische Kultur, eine europäische Geschichte haben (Natalija, 3. Jahr, Politikwissenschaften)."

Eine solche unmittelbare Identifikation mit Europa trifft man jedoch nur selten und dann vor allem in Abgrenzung gegenüber anderen Identifikationsangeboten an. Russlands Zugehörigkeit zur europäischen Kultur wird vor allem dann betont, wenn es darum geht, die Unterschiede zu Asien hervorzukehren und Russland als nicht-asiatisch zu positionieren. Häufiger werden Gemeinsamkeiten Unterschiede gegenübergestellt. Dies geschieht vor allem in längeren Traktaten in den Lehrveranstaltungen und schließt mit der Folgerung, dass Russland und Europa zwar Gemeinsamkeiten teilen, aber doch als zwei separate Entitäten zu sehen seien. Eine solche Dichotomie tritt bei den Studenten vor allem in der Gegenüberstellung zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu Tage:

„Viele fühlen sich beleidigt, wenn Russland nicht als europäisches Land bezeichnet wird. Aber man muss leider ehrlich sein, einfach mal auf die Straße gehen und in einem Bus fahren (Galja, 4. Jahr, Internationale Beziehungen)."

Ausschluss Russlands von Europa

Wie der vorherige Abschnitt gezeigt hat, tritt die Separation von Russland und Europa stärker in den Vordergrund, wenn es um Bemühungen Russlands geht europäisch zu sein bzw. europäisch zu werden. Während die Zusammenarbeit zwischen Russland und Europa im wirtschaftlichen Bereich als positiv beurteilt wird, fällt die Beurteilung der politischen Affinität häufig etwas vorsichtiger aus. Das politische Wachstum Europas in Form der EU und die engere Bindung assoziierter Staaten wie der Ukraine werden als Ausdehnung Europas unter gleichzeitigem Ausschluss Russlands wahrgenommen.

„Die Erweiterung der EU in Osteuropa ist wichtig, denn sie hat viele von unseren traditionellen Beziehungen zerstört. Wir hatten bilaterale Verträge mit Osteuropa, mit vielen Ländern (Zoja, 4. Jahr, Sonstige).

Früher war die Mehrzahl der Länder in Osteuropa postsowjetisch und Russland hatte irgendwie Einfluss auf sie. Denn wenn wir uns an die Vergangenheit erinnern, da gab es Subventionen, Gas wurde geliefert und Öl zu vergünstigten Preisen. Aber das gehört jetzt alles nicht mehr zu uns. Wir können nicht mehr (Irina, 4. Jahr, Politikwissenschaften)."

Die Interessen Russlands, so der Tenor in vielen Lehrveranstaltungen, seien bei der Erweiterung der EU nicht adäquat gewürdigt worden. Die Aussicht auf engere Assoziation mit der EU im Zuge ihrer Ausdehnung nach Osten ist enttäuscht worden. Vielmehr entstehe der Eindruck, so ein Dozent, es handle sich bei der Erweiterung der EU um Bemühungen den anderen, russischen Einfluss in Osteuropa zurückzudrängen und neue Grenzen einzuziehen.

„Russland wird dort (in der EU und in der NATO) entweder nicht gebraucht oder es kann dort nicht sein, das ist nicht ganz klar. Es wird dort entweder für eine effektive Arbeit dieser Organisationen nicht gebraucht oder es kann dort einfach per Definition nicht sein, weil diese Organisationen geschaffen wurden, um russischen Einfluss zu kontern? (Vorlesung 2005)."

Die Absorption und Normalisierung eines großen Teils von Osteuropa durch Europa hat hier Russland von Europa entfremdet. Da viele der neuen europäischen Staaten sich überwiegend in Abgrenzung zu Russland definieren, erschwert dies eine positive Identifikation Russlands mit einem solchermaßen erweiterten Europa. Europa habe mit der Aufnahme der Beitrittskandidaten eine Wahl getroffen und sich für die Marginalisierung Russlands entschieden.

Eine Reihe konkreter Ereignisse wird häufig genannt, an denen dieser Ausschluss festgemacht wird: Das aufwändige Transitregime von der russischen Exklave Kaliningrad durch Litauen in das restliche Russland verstärke die Trennung zwischen Russland und Europa. Die Orange Revolution in der Ukraine sei ein von Europa bewusst gestalteter Schritt, um Russland weiter von Europa zu isolieren. Auch die Aufnahme der baltischen Staaten und damit die implizite Unterstützung und Legitimation einer dort vorherrschenden russlandkritischen Haltung stelle eine weitere Opposition zwischen Russland und Europa her. Ein Student fasst dies so zusammen:

„Die EU ist nicht sehr an Russland als vollwertigem Partner interessiert (Vitalij, 4. Jahr, Internationale Beziehungen)."

Vielmehr herrscht die Auffassung vor, Europa halte den Kontakt mit Russland primär aufrecht, um sich die Lieferung von Rohstoffen zu sichern.

„Europa ist an dieser Pipeline interessiert, die es mit Energierohstoffen versorgen wird und mir scheint es, dass dies der hauptsächliche Hintergrund für den Wunsch der EU ist sich mit Russland zu unterhalten. Denn ansonsten sehe ich keine größeren Gründe dafür (Nikolaj, 4. Jahr, Politikwissenschaften)."

Die Festlegung der räumlichen Ausmaße Europas wird als äußerst willkürlich, die Definition von Staaten als inner-

halb und außerhalb Europas gelegen als primär politisch motiviert empfunden. Das Prädikat „Europa" und „europäisch" werde als politisches Mittel zur Konsekration derjenigen Staaten gebraucht, die sich den hegemonialen Forderungen der sich selbst als europäisch definierenden Länder unterwerfen und damit ihre Souveränität aufgeben. Als Staat, der seine Souveränität und Unabhängigkeit wahren will, sei Russland deshalb in einem europäischen Raum nicht erwünscht.

Diese gefühlte Exklusion von Europa ist nicht nur auf das politische Moment beschränkt, sondern erstreckt sich auch auf kulturell-zivilisatorische Aspekte. Russland steht dann im Schatten eines kulturell überlegenen Europas, welches eine herablassende Haltung einnimmt und wenig Respekt für russische Eigenheiten zeigt.

„Oft muss Russland die Rolle des schwarzen Schafs spielen ..., denn Russlands Prestige, sein Image ... verbessert sich nur sehr langsam. Alle Freunde von mir, die nach Europa gegangen sind, sagen, dass Russland dort als Monster wahrgenommen wird. Solch negative Einstellungen! Und auf allen Konferenzen, die speziell für die gemeinsame Arbeit von Russen und Europäern an gemeinsamen Problemen organisiert wurden, dient Russland als Beispiel für alle anti-demokratischen (Übel), die man sich auf dieser Welt nur vorstellen kann (Natalija, 3. Jahr, Politikwissenschaften)."

Diese Wahrnehmung der Ausgeschlossenheit von Europa lässt zwar Bewertungen von Europa und Russland als Partner zu, jedoch gründet sich diese Partnerschaft weniger auf geteilten Eigenschaften im Sinne einer gemeinsamen Identität als vielmehr auf interessensstrategischem Kalkül.

Selbstständigkeit Russlands und Unabhängigkeit von Europa

Der Ausschluss von Europa, wie er im vorigen Abschnitt skizziert wurde, wird jedoch nicht als einseitiger Prozess dargestellt, in dem Russland die Rolle eines passiven Objekts einnimmt. Ganz im Gegenteil wird regelmäßig betont, dass Russland seinen Weg sehr wohl allein gehen könne und sich dafür nicht an Europa orientieren müsse. Die derzeitige Studentengeneration am MGIMO ist mit der Erfahrung eines im neuen Jahrtausend wieder erstarkenden Russlands herangewachsen und stellt Russlands Unabhängigkeit und die vielfältigen Arten, auf die Europa von Russland abhängig ist, in den Vordergrund. Europäische Sicherheit zum Beispiel würde ohne Russland nicht funktionieren, ebenso wenig wie die internationale Zusammenarbeit auf Ebene der UN. Gerade im Bereich der Energieträger wird regelmäßig auch auf die Abhängigkeit Europas von Russland verwiesen.

„Wir spielen die starken Seiten unseres Landes aus. Das sind Energieträger und die Rolle, die Russland in Europa spielt, denn europäische Sicherheit ohne Russland ist einfach unmöglich, sie fällt in sich zusammen, wenn Russland ein schwaches Land ist (Katja, 4. Jahr, Sonstige)."

In der internationalen Politik wird Europa – im Gegensatz zu Russland – als ein vergleichsweise schwacher und zielloser Akteur dargestellt, intern zerstritten und kaum fähig, seine eigenen Interessen durchzusetzen. Russland hingegen sei im postsowjetischen Raum recht erfolgreich, seinen Einfluss auszubauen und müsse sich dabei nicht an den Wünschen anderer ausrichten, sondern könne seine nationalen Interessen als souveräner Staat durchsetzen.

„Wer wusste irgendwas von CSTO (Collective Security Treaty Organisation, GUS-Pendant zur NATO) vor 1999? Niemand wusste irgendetwas, außer dass sie irgendwo irgendwie existiert! Und plötzlich, nach 1999, beginnt die Wiedergeburt der CSTO. ... Und inzwischen ist CSTO schon so frech, direkte Beziehungen zwischen CSTO und NATO und CSTO und der EU zu fordern. ... Sie müssen verstehen, es gibt hier einen gewissen Wettbewerb: Wer übertrumpft wen (Kto kogo?)? (Vorlesung 2006)."

Das Selbstbewusstsein, welches hier an den Tag gelegt wird, zeigt sich auch in der Einstellung zu einer engeren Assoziation mit der EU oder einer möglichen EU-Mitgliedschaft Russlands. Während Russland sich früher als Bittsteller um eine engere Assoziation sah, entscheidet es nun selbst, wann und ob es überhaupt die Beziehungen mit der EU entwickelt. In den Vorlesungen und Seminaren wird dies unter anderem darauf zurückgeführt, dass Russlands wirtschaftliche Lage in den 1990er Jahren es nicht erlaubte, aufwändige Maßnahmen zur Konsolidierung seiner Einflusssphäre oder zum Ausbau seines Gewichts in der internationalen Politik durchzuführen. Mit der neu gewonnenen ökonomischen Macht sei jedoch die Notwendigkeit, sich an die EU anzulehnen – und dafür Einmischung in die Souveränität Russland in Kauf zu nehmen – verschwunden. So könne Russland nun viel freier und unabhängiger agieren und seine Interessen verfolgen.

Diese postulierte Unabhängigkeit Russlands von Europa erstreckt sich jedoch keineswegs nur auf den wirtschaftlichen und politischen Bereich. Auch in kultureller und zivilisatorischer Perspektive wird eine Eigenständigkeit betont, die eine Orientierung an Europa nicht erforderlich mache.

„Ich glaube, Russland – das ist Russland. Es gibt so eine Meinung, dass Russland weder Ost noch West ist, dass Russland einfach Russland ist. Das ist tatsächlich so. Und nicht nur deshalb, weil ein Teil des Landes sich in Europa und ein anderer Teil sich in Asien befindet. ... Wir sind immer unseren eigenen Weg gegangen und werden ihn, wahrscheinlich, auch in Zukunft gehen. Natürlich tendieren wir dabei manchmal mehr zu Europa in einigen Fragen. Aber im Prinzip folgen wir unserem eigenen Entwicklungspfad (Ljuba, 4. Jahr, Internationale Beziehungen)."

Dabei kann es durchaus sein, wie im Zitat deutlich wird, dass sich die eigenen Interessen mit denen Europas in einigen Bereichen decken und man deshalb zusammenarbeitet. Aber dies nur aus freien Stücken, situationsbezogen und nicht deshalb, weil man sich generell als europäisch versteht.

Fazit: Russlands Platz *in* Europa als Russlands Platz *neben* Europa

Die Vorstellungen von Russlands Platz *in* Europa am Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen (MGIMO) kennzeichnet vor allem eines: sie sind vielmehr Vorstellungen von Russlands Platz *neben* Europa. Eine direkte Identifikation mit Europa erfolgt weder auf politischer oder wirtschaftlicher noch auf kultureller Ebene. Zwar werden gegenseitige Affinitäten betont und Zusammenarbeit und gutnachbarschaftliche Beziehungen für wichtig gehalten, doch dabei ist das Moment der Differenz zwischen Russland und Europa deutlich ausgeprägt. Gerade mit der Ausdehnung der EU nach Osten werden russische und europäische Interessen als zunehmend konkurrierend wahrgenommen, gleichzeitig schließt dies aber eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit nicht aus.

Die russische Zivilisation interpretiert man als eigenständig, zwar mit naher Verwandtschaft, aber doch signifikanten Unterschieden zur europäischen. Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass Russland und Europa in einem antagonistischen Verhältnis zueinander gesehen würden. Vielmehr trifft wohl die Beschreibung von Russland und Europa als „zusammen, aber doch getrennt", wie sie auch von Nikolai Zlobin (2004) verwendet wird, die Ambivalenz der Identitätskonstruktionen am MGIMO am besten.

In der Wahrnehmung Russlands als Europa nahe, aber doch separat lassen sich gewisse Parallelen zu den Idealtypen der gesamtgesellschaftlichen Positionierung Russlands gegenüber Europa erkennen, wie sie eingangs dargestellt wurden. Belege für Baranovskys (2000) Hypothese, man müsse zwischen der Identifikation mit der EU als politisch-ökonomischem Abbild Europas und der Identifikation mit einer abstrakteren, zivilisatorisch-kulturellen Idee Europas trennen, lassen sich jedoch kaum finden. Eine solche Trennung, die gerade in einer unterschiedlichen Bewertung der EU einerseits und der europäischen Idee andererseits ihren Ausdruck finden müsste, wird am MGIMO nicht vollzogen. Im Gegenteil beeinflussen sich die Vorstellungen von der EU und von Europa gegenseitig: In Russlands Verortung gegenüber Europa wird somit sowohl auf die politisch-ökonomische als auch auf die zivilisatorisch-kulturelle Dimension Bezug genommen.

Eine hegemoniale Fixierung Europas in Bezug auf Russland findet am MGIMO nicht statt. Vorstellungen von Russlands Verhältnis zu Europa sind äußerst heterogen und vielfältig und übernehmen gerade *nicht* die Funktion eines zentralen, in seiner Bedeutung fixierten Referenzpunktes, auf den alle Aussagen zur Identität Bezug nehmen und der diese strukturiert. Weder erfolgt eine explizite Abgrenzung gegenüber Europa als dem Anderen, noch eine explizite Identifikation mit europäischen Attributen. Diese Heterogenität widerlegt auch Vermutungen, die das MGIMO als Indoktrinationsinstrument zur Heranziehung regierungstreuer, konformer Kader erscheinen lassen, wie der häufig verwendete Begriff „Kaderschmiede" und die institutionelle Anbindung an das russische Außenministerium nahe legen. Solche Vermutungen werden gerade dadurch genährt, dass westliche Medien in der Beschreibung Russlands zunehmend einen Rückfall in das autoritäre Regime der Sowjetzeit sehen wollen und dabei auf bewährte geopolitische Leitbilder aus dem Kalten Krieg zurückgreifen können. Dieser Ausschluss Russlands als uneuropäisch und die definitorische Hoheit und Willkür, die mit dem Signifikant „Europa" verbunden ist, wird auch am MGIMO deutlich widergespiegelt. Es ist gerade dieses „Andersmachen" Russlands, das eine lange Tradition in der Herstellung europäischer Identität besitzt.

Dies bedeutet nicht, dass geopolitische Leitbilder am MGIMO keine Rolle spielen. Es ist vor allem das Leitbild eines starken, unabhängigen und selbstständigen Russlands, welches immer wieder auftaucht. Dabei ist es aber weit davon entfernt, eine solch hegemoniale Stellung zu besitzen, dass es alternative Vorstellungen von Russlands Platz in oder neben Europa am MGIMO ausschließen oder marginalisieren würde. So nimmt Europa am MGIMO einen Zwischenraum ein: in der Aufnahme von sowohl integrierenden als auch differenzierenden Bezügen werden Subjekte am Schnittpunkt verschiedener Diskurse unterschiedlich positioniert. Dabei entsteht genau jene Unbestimmtheit und Offenheit, die für viele postsowjetische Transformationsprozesse charakteristisch ist.

Literatur

Allison, R., M. Light u. S. White (2006): Putin's Russia and the enlarged Europe. Oxford.

Baranovsky, V.. (2000): Russia: a part of Europe or apart from Europe? In: International Affairs 76, H. 3, S. 443-458.

Bassin, M. (1991): Russia between Europe and Asia: on the ideological construction of geographical space. In: Slavic Review 50, H. 1, S. 1-17.

Dodds, K. (2001): Political Geography III: critical geopolitics after 10 years. In: Progress in Human Geography 25, H. 3, S. 469-484.

EU-Russland-Zentrum und Levada-Zentrum (Hrsg.) (2007): Voices from Russia: society, democracy, Europe. Moskau.

Fischer, S. (2007): The EU and Russia: stumbling from summit to summit. In: R. Orttung, J. Perovic, H. Pleines u. H.-H. Schröder (Hrsg.): Russia's foreign policy: key regions and issues. Bremen, S. 15-17.

Gvosdev, N. K. (2007): Russia: 'European but not Western?' In: Orbis 51, H. 1, S. 129-140.

Hopf, T. (Hrsg.) (2008): Russia's European choice. New York.

Kagan, R. (2008): New Europe, old Russia. In: Washington Post, 6. Februar 2008, S. 19.

Kolossov, V. (Hrsg.) (2000): Geopolitičeskoe položenie Rossii: predstavlenija i realnost' (Die geopolitische Lage Russlands: Vorstellungen und Realität). Moskau.

Kratochvíl, P. (2008): The discursive resistance to EU-enticement: the Russian elite and (the lack of) Europeanisation. In: Europe-Asia Studies 60, H. 3, S. 397-422.

Kuus, M. (2004): Europe's eastern expansion and the reinscription of otherness in East-Central Europe. In: Progress in Human Geography 28, H. 4, S. 472-489.

Laclau, E. u. C. Mouffe (1991): Hegemonie und radikale Demokratie: zur Dekonstruktion des Marxismus. Wien.

Mezhuev, B. (2008): Modern Russia and postmodern Europe. In: Russia in Global Affairs 6, H. 1, S. 74-85.

Morozov, V. (2003): Auf der Suche nach Europa: Der politische Diskurs in Russland. In: Osteuropa 53, H. 9-10, S. 1501-1514.

Müller, M. u. P. Reuber (2008): Empirical verve, conceptual doubts: looking from the outside in at critical geopolitics. In: Geopolitics 13, H. 3, S. 458-472.

Neumann, I. B. (1996): Russia and the idea of Europe: a study in identity and international relations. London.

Neumann, I. B. (1999): Uses of the other: 'The East' in European identity formation. Minneapolis.

Peter, R. (2006): Russland im neuen Europa: nationale Identität und außenpolitische Präferenzen (1992-2004). Hamburg.

Prozorov, S. (2006): Understanding conflict between Russia and the EU: the limits of integration. London.

Prozorov, S. (2007): The narratives of exclusion and self-exclusion in the Russian conflict discourse on EU-Russian relations. In: Political Geography 26, H. 3, S. 309-329.

Putin, V. (2007): 50 years of the European integration and Russia. Glückwunschbrief des russischen Präsi-